

Rede von  
Wilken von Hodenberg, Sprecher des Vorstandes  
der Deutschen Beteiligungs AG,  
Frankfurt am Main,  
anlässlich der Hauptversammlung  
am 24. März 2010 in Frankfurt am Main

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Aktionäre,  
sehr geehrte Aktionärsvertreter,  
meine Damen und Herren,

die Vorzeichen, unter denen wir uns heute hier treffen, sind deutlich andere als im vergangenen Jahr. Zum Glück, möchte man laut sagen. Vor einem Jahr war die Depression förmlich zu spüren, eine positive Prognose mochte kaum jemand abgeben, Unsicherheit bestimmte das Handeln. Das hat sich in den vergangenen zwölf Monaten geändert. Allerdings: Mag die Rezession offiziell als beendet gelten – die „Krise“ ist noch längst nicht vorbei, von „Aufschwung“ zu sprechen, wäre geradezu fahrlässig. 2008 und 2009 haben die „Rettungsaktionen“ den Banken gegolten, in diesem Jahr, davon sind wir überzeugt, wird es darum gehen, die industrielle Substanz Deutschlands zu stabilisieren. Darüber werde ich nachher noch sprechen und werde erläutern, welche Rolle Private-Equity-Gesellschaften wie die Deutsche Beteiligungs AG dabei spielen können. Ich werde Sie später auch über den Geschäftsverlauf im ersten Quartal des neuen Geschäftsjahres informieren.

Doch zunächst möchte ich

- über das Ergebnis des abgelaufenen Geschäftsjahrs sprechen,
- Ihnen die wesentlichen Bestandteile des Konzernjahresabschlusses erläutern,
- über die wichtigsten Transaktionen berichten und
- Informationen über das Portfolio geben.

Ich knüpfe dazu an das an, was der Aufsichtsratsvorsitzende, Herr Richards, zu Beginn der Veranstaltung gesagt hat: Gemessen an den Umständen, hat sich die Deutsche Beteiligungs AG außerordentlich gut geschlagen, mag der Konzernüber-

schuss von 19,6 Millionen Euro auch „nur“ zu einer – für unsere Verhältnisse – nicht einmal durchschnittlichen Eigenkapitalrendite geführt haben. Zu Beginn des Geschäftsjahres konnten wir ein solches Ergebnis nämlich keineswegs voraussetzen. Wir konnten auch nicht erwarten, dass es uns gelingen würde, die Portfoliounternehmen so relativ erfolgreich durch die Krise zu begleiten. Und Ihnen für dieses Jahr erneut eine Sonderdividende vorschlagen zu können, hatten wir uns zwar gewünscht, aber keineswegs fest planen können. Wir freuen uns umso mehr, dass uns diese Erfolge gelungen sind.

Jetzt komme ich zu den wichtigsten Kennzahlen.

- Der Konzernüberschuss von 19,6 Millionen Euro beruht überwiegend auf realisierten Veräußerungserlösen; auch der Teil des Ergebnisses, der auf positiven Bewertungsänderungen fußt, ist inzwischen durch den Abschluss einer noch im Vorjahr vereinbarten und deshalb im Bewertungsergebnis enthaltenen Veräußerung realisiert.
- Der Konzernüberschuss erhöht das Eigenkapital der Deutschen Beteiligungs AG. Im Vergleich zum Beginn des Geschäftsjahres stieg das Eigenkapital je Aktie um 8,2 Prozent. Wie Sie sicher wissen, berechnen wir die Rendite auf das Eigenkapital, indem wir vom Eigenkapital zu Beginn des Geschäftsjahres den zur Ausschüttung vorgesehenen Betrag abziehen; diesen Wert vergleichen wir dann mit dem Eigenkapital zum Ende des Geschäftsjahres.
- Die langfristige Rendite auf das Eigenkapital je Aktie beträgt im Durchschnitt der vergangenen zehn Geschäftsjahre nun 14,0 Prozent – das sind 2,3 Prozentpunkte weniger als zuvor, weil ein sehr gutes Jahr 1998/1999 aus der Berechnung herausfiel und ein unterdurchschnittliches Jahr 2008/2009 hinzukommen ist. Allerdings: Wir sprechen über einen Zehn-Jahres-Zeitraum, in den zwei wirklich tiefgreifende Rezessionen fallen und der für andere Eigenkapitalinvestoren als „verlorenes Jahrzehnt“ gilt – wie ein Blick auf die Entwicklung des Dax in diesem Zeitraum belegt. In diesem Licht betrachtet, sind 14,0 Prozent ein sehr gutes Langfristergebnis und ein Wert, der einen Vergleich mit anderen Anlagen nicht zu scheuen braucht.
- Mit Investitionen haben wir uns auch im vergangenen Geschäftsjahr zurückgehalten. Ich hatte Ihnen in der Hauptversammlung des vergangenen Jahres berichtet, dass unsere Investitionszurückhaltung 2007/2008 auf der Einschätzung beruht hatte, dass die Kaufpreiserwartungen unangemessen hoch waren; sie hätten eine Verschuldung der Unternehmen nach sich gezogen, die in Krisenzeiten zu Instabilität geführt hätte – so, wie wir das an etlichen, zum Teil prominenten Beispielen in den vergangenen Monaten leider beobachten konnten. Aber auch im vergangenen Geschäftsjahr 2008/2009 sind wir keine neue Beteiligung eingegangen. Die Kaufpreiserwartungen waren weiterhin zu hoch, vor allem aber: Zu unsicher erschienen uns die Geschäftsaussichten der wenigen uns angebotenen für uns grundsätzlich attraktiv erscheinenden Unternehmen. Sie haben sicherlich verfolgt, dass das Private-Equity-Geschäft

insgesamt angesichts der schlechten Wirtschaftslage weiter zurückging. Unsere Investitionen von 4,3 Millionen Euro beschränkten sich 2008/2009 deshalb auf kleinere Nachfinanzierungen bestehender Beteiligungen. Diese Beteiligungen haben die Mittel entweder für Unternehmenszukäufe und – in zwei Fällen zur Verbesserung ihrer Bilanzstruktur verwendet. Darauf komme ich später noch einmal zurück. Außerdem haben wir Mittel für letzte Kapitalabrufe eines ausländischen Buy-out-Fonds bereitgestellt.

Ich möchte Ihnen etwas ausführlicher erläutern, wie der Konzernüberschuss zustande gekommen ist. Wesentlichster Bestandteil unserer Gewinn- und Verlustrechnung ist das Ergebnis des Beteiligungsgeschäfts, das sich wiederum in drei Einflussgrößen unterteilen lässt:

- Erstens sind die laufenden Erträge aus Finanzanlagen zu nennen, also die Dividenden und andere Gewinnausschüttungen, die wir aus unseren Beteiligungen erhalten. Sie haben 1,9 Millionen Euro betragen. Im Vergleich zum Vorjahr werden Sie eine deutliche Veränderung bemerken. Die Vorjahreszahl (7,6 Millionen Euro) enthielt eine Ausschüttung für einen Erfolgsanteil eines Parallelfonds und somit einen Sondereffekt. Der Rückgang ist jedoch auch Ausdruck der Krise: Die Beteiligungsunternehmen erzielten weniger Gewinn und schütteten deshalb weniger an ihre Gesellschafter und Aktionäre aus.
- Zweite Einflussgröße – in diesem Jahr der größte Bestandteil – ist das sogenannte Abgangsergebnis, also der Saldo aus dem tatsächlich erzielten Veräußerungserlös einer Beteiligung und ihrem Wertansatz zu Beginn des Geschäftsjahres. Das Abgangsergebnis hat 17,5 Millionen Euro betragen.
- Und drittens das Bewertungsergebnis. Das Bewertungsergebnis ist die Summe aller Wertveränderungen der Beteiligungen, die zum Geschäftsjahresende noch im Portfolio waren. Wie Sie wissen, berechnen wir den Wert unserer Beteiligungen anhand des laufenden Ergebnisses der Beteiligung, der jeweils aktuellen Verschuldung und der Bewertung vergleichbarer Unternehmen am Kapitalmarkt.

Herr Richards hat in seinen einleitenden Worten bereits auf die beiden wesentlichen Ereignisse im vergangenen Jahr hingewiesen: Der Verkauf der Beteiligung an der Lewa GmbH im Juli 2009 und die Vereinbarung zum Verkauf der Beteiligung an der MCE AG im Oktober 2009, kurz vor Ende des Geschäftsjahres.

Ich möchte auf beide Transaktionen etwas ausführlicher eingehen. An beiden lässt sich verdeutlichen, wie wir unsere Rolle als Investor sehen und auf welche Weise die Deutsche Beteiligungs AG Wert schafft.

Ich beginne mit Lewa. Im September 2005 hatten wir uns an Lewa beteiligt. Gemeinsam mit einem anderen Finanzinvestor und dem Lewa-Management hatten wir – und damit meine ich die Deutsche Beteiligungs AG und unseren Parallel-

fonds – das Unternehmen von der Gründerfamilie erworben. Damals machte Lewa rund 95 Millionen Euro Umsatz, erzielte eine EBITDA-Marge von rund zwölf Prozent und beschäftigte 590 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ihre Produkte – anspruchsvolle Membranpumpen und Dosieranlagen für die Prozesstechnik – vertrieb die Lewa GmbH überwiegend in Deutschland und angrenzende Länder in Europa, und dort überwiegend in der Chemischen Industrie. Herr Stütz, den wir kurz nach Beginn der Beteiligung als Vorsitzenden der Geschäftsführung gewinnen konnten, bezeichnete Lewa zu jener Zeit als „solides schwäbisches mittelständisches Unternehmen“, was durchaus als Lob zu verstehen ist. Allerdings: Lewa habe sich zuallererst auf die Entwicklung und Qualität seiner Produkte konzentriert. Im Unternehmen schlummerte viel Potential, vor allem in der weiteren Internationalisierung von Service und Vertriebsorganisation, aber auch in der Erschließung neuer Zielbranchen.

Diese Potenziale haben Herr Stütz und seine Kollegen in den vergangenen vier Jahren gehoben. Wir haben dazu viele Impulse gegeben, und wir haben sie dabei unterstützt. Zum Beispiel dadurch, dass die DBAG und der Parallelfonds auf regelmäßige Ausschüttungen verzichtet und dem Unternehmen den Spielraum gelassen haben, weiter kräftig in Forschung und Entwicklung zu investieren. Oder indem wir die Internationalisierung des Vertriebs unterstützt haben – Lewa hat eigene Vertriebseinheiten im Ausland aufgebaut, aber auch hinzugekauft. All das hat sich ausgezahlt: erst für das Unternehmen selbst und die Stadt Leonberg, Lewas Firmensitz, dank gesteigener Erträge und entsprechender Gewerbesteuer sowie – sehr erfreulich – dank einer höheren Anzahl von Arbeitsplätzen, dann aber auch für uns und damit für Sie, verehrte Aktionäre.

Im letzten vollen Geschäftsjahr vor der Veräußerung machte Lewa 145 Millionen Euro Umsatz – das entspricht einem Umsatzwachstum von mehr als 15 Prozent pro Jahr. Die Marge hat sich deutlich verbessert, das EBITDA, also das Ergebnis vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen, ist mit mehr als 20 Prozent pro Jahr gewachsen. Und auch die Zahl der Beschäftigten ist gestiegen.

Noch mehr Informationen zu dieser Transaktion finden Sie übrigens in unserem Geschäftsbericht. Dort haben wir die Geschichte dieser erfolgreichen Beteiligungspartnerschaft aus den unterschiedlichen Blickwinkeln erzählt bzw. erzählen lassen, durch die Geschäftsführung, Betriebsrat und auch den Oberbürgermeister der Stadt Leonberg, dem Sitz der Gesellschaft.

Nun zur zweiten Veräußerung, dem Verkauf der Beteiligung an der österreichischen MCE AG. Die DBAG und der Parallelfonds haben diese Veräußerung im Oktober 2009 vereinbart, vollzogen wurde sie im Dezember 2009, also schon im neuen Geschäftsjahr. Deshalb ist das wirtschaftliche Ergebnis der Veräußerung, nämlich der vereinbarte Kaufpreis, im Konzernabschluss 2008/2009 noch im Be-

wertungsergebnis erfasst (weil wir die Beteiligung bei Geschäftsjahresende ja noch im Portfolio hatten), nicht im Abgangsergebnis.

Auch die MCE AG konnte ihren Umsatz steigern, nämlich um zehn Prozent pro Jahr. Wichtiger für die Wertentwicklung aber war, dass mit unserer Unterstützung die strategische Weiterentwicklung sehr erfolgreich gelang und die operative Marge nahezu verdoppelt werden konnte. Gekauft hat das Unternehmen die Bilfinger Berger AG, die aus unserem Portfolio zuvor schon Rheinhold & Mahla und Babcock Borsig Service erworben hatte.

Lewa und MCE sind kein Einzelfall. Im Gegenteil: Wir unterstützen unsere Portfoliounternehmen dabei, besser, also produktiver, diversifizierter und damit stabiler und wettbewerbsfähiger zu werden.

Soviel zu den veräußerten Beteiligungen. Ich komme nun zur Entwicklung der übrigen Portfoliounternehmen. Wie Sie wissen, sprechen wir öffentlich aus gutem Grund nicht detailliert über die Entwicklung einzelner Unternehmen. Deshalb möchte ich meine Ausführungen an dieser Stelle kurz halten und auf zwei wesentliche Aussagen beschränken.

Der wirtschaftliche Einbruch hat alle Beteiligten vor neue Herausforderungen gestellt – die Geschäftsführungen und die Mitarbeiter in den Portfoliounternehmen, aber auch uns und unsere Parallelfonds als Gesellschafter.

Wir können festhalten, dass unsere Beteiligungen auf die neuen Bedingungen früh reagiert haben. Ich hatte Ihnen darüber schon im vergangenen Jahr berichtet: Im Herbst 2008 hatten die Geschäftsführungen der jeweiligen Unternehmen mit der Entwicklung von Szenarien und entsprechenden Maßnahmenplänen zur Bewältigung der Situation nach dem Zusammenbruch der Lehman-Bank begonnen. Vielfach ging damit eine Restrukturierung einher. Mitunter mussten die Management-Teams schmerzhaft Entscheidungen treffen. Es wird Sie nicht überraschen, dass auch in unseren Portfoliounternehmen das Instrument der Kurzarbeit intensiv genutzt wurde – mit den entsprechenden finanziellen Einbußen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Und mancherorts gingen Arbeitsplätze ganz verloren.

Wir sind uns der Verantwortung bewusst, die die DBAG und der Parallelfonds als Gesellschafter in dieser schwierigen Situation hatten. Dort, wo es sinnvoll und notwendig war, stützte die Deutsche Beteiligung AG deshalb Beteiligungen durch zusätzliche Eigenmittel.

Meine Damen und Herren,

der Nachfinanzierungsbedarf im vergangenen Geschäftsjahr 2008/2009 war moderat und belief sich seitens der DBAG auf 2,1 Millionen Euro. Soll man sagen

„nur“ 2,1 Millionen Euro? Gewiss haben uns hier und da glückliche Umstände unterstützt – alles in allem aber drückt sich in dieser Zahl nach unserer Meinung die Qualität unseres Investitionsprozesses und der Begleitung der Portfoliounternehmen aus. Sicher hat es geholfen, dass wir großen Wert darauf legen, uns an langfristig sehr gut aufgestellten Unternehmen zu beteiligen und die Beteiligungen beim Erwerb mit einer robusten Kapitalstruktur auszustatten. Die Unternehmen sollen auch bei rückläufigem Umsatz und Ertrag ausreichend Mittel zur Verfügung haben, um ihren Verpflichtungen nachkommen zu können.

Die zweite konkrete Aussage, die ich machen möchte, bezieht sich auf die Verschuldung des Portfolios. Als Investor in Industrien, die einer Zyklizität unterliegen, nutzen wir Fremdkapital in unseren Beteiligungen nur moderat. Ich möchte Ihnen das darstellen anhand des IFRS-Wertes unseres nicht börsennotierten Portfolios – also Homag außen vor. Nur rund vier Prozent des IFRS-Wertes des nicht börsennotierten Portfolios liegt in Beteiligungen, deren voraussichtliche Bankverschuldung höher ist als das Dreifache des für dieses Jahr erwarteten Ebitda-Gewinns. Dieser Anteil wiederum entspricht weniger als einem Prozent des Eigenkapitals je Aktie. Der ganz überwiegende Anteil des Portfoliowertes entfällt also auf Portfoliounternehmen, die nicht oder nur sehr moderat verschuldet sind.

Soviel, meine Damen und Herren, zur Entwicklung unseres Portfolios im vergangenen Geschäftsjahr. Lassen Sie mich nun die Darstellung der wesentlichen Bestandteile unserer Gewinn- und Verlustrechnung abschließen.

Die sonstigen betrieblichen Erträge fielen mit 14,1 Millionen Euro deutlich niedriger aus als im Vorjahr, und zwar um 2,8 Millionen. Die wichtigsten Einzelpositionen der sonstigen betrieblichen Erträge sind wie im Vorjahr Verwaltungsvergütungen der von uns betreuten Fonds von 11,1 Millionen Euro, weniger als im Jahr zuvor. Dies liegt daran, dass das Fondsvolumen, das der Berechnung der Vergütungen zugrunde liegt, im vergangenen Geschäftsjahr aufgrund der Veräußerungen der Beteiligungen an AKsys im Oktober 2008 und an Lewa im Sommer 2009 niedriger war als ein Jahr zuvor. In unserem Geschäftsbericht haben wir auf Seite 52 weitere Einzelheiten zur Berechnungsmethode erwähnt, die ich deshalb hier nicht wiederholen möchte. Ich hatte auf dieses zu erwartende Ergebnis bereits in meiner Rede in der vergangenen Hauptversammlung hingewiesen.

Nun die Aufwandspositionen in unserer Gewinn- und Verlustrechnung: Die sonstigen betrieblichen Aufwendungen sanken gegenüber dem Vorjahreswert um 0,7 Millionen auf 10,9 Millionen Euro. Die Position enthält im Wesentlichen Aufwendungen im Rahmen des Beteiligungsmanagements, also des Erwerbs, der Betreuung und der Veräußerung von Unternehmen oder Fondsbeteiligungen, aber auch allgemeine Beratungskosten, Raumkosten und Umsatzsteueraufwand. Weil wir im vergangenen Jahr angesichts der Marktverfassung deutlich weniger Betei-

ligungsmöglichkeiten genauer geprüft haben, sind die Kosten für das Beteiligungsmanagement erheblich niedriger ausgefallen als zuvor.

Der Personalaufwand ist angestiegen, und zwar von 12,0 auf 13,4 Millionen Euro. Wir haben die erfolgreichen Unternehmensveräußerungen belohnt. Lassen Sie mich an dieser Stelle noch einmal kurz auf das Vergütungssystem eingehen, das wir in unserem Unternehmen in den vergangenen Jahren für die Mitglieder des Vorstands, des Investment-Teams und einige andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter etabliert haben. Es besteht im Wesentlichen aus drei Teilen:

- Dem Grundgehalt,
- Bonuszahlungen, die die persönliche Leistung, aber auch den wirtschaftlichen Erfolg des ganzen Unternehmens widerspiegeln, und
- erfolgsabhängigen Vergütungen, die sich nur aus dem Investitionserfolg – und zwar allein dem durch Verkauf realisierten Investitionserfolg – bemessen – dieser Bestandteil beschränkt sich auf die Mitarbeiter, die unmittelbar mit dem Beteiligungsgeschäft befasst sind.

Die Deutsche Beteiligungs AG war 2008/2009 erfolgreicher als im Jahr zuvor, mit den erwähnten Veräußerungen wurden zudem Wertsteigerungen erfolgreich realisiert – beides führte zu einem Anstieg des Personalaufwands. Die Grafik hinter mir verdeutlicht, wie stark dieser Posten der Gewinn- und Verlustrechnung mit dem Investitionserfolg atmet.

Das Zinsergebnis belief sich 2008/2009 auf 2,0 Millionen Euro – nur noch, möchte man sagen. Es fiel nämlich um 2,8 Millionen Euro niedriger aus als im Vorjahr, und das, obwohl wir im Durchschnitt des Jahres 2008/2009 deutlich mehr liquide Mittel hatten als im Jahr zuvor. Der Grund für diese Entwicklung ist offensichtlich: Die Zinsen sind auf breiter Front stark gesunken.

Wie Sie wissen, wollen wir nicht mit Geldanlagen Wert schaffen sondern mit dem Beteiligungsgeschäft. Und wir sind vorsichtige Kaufleute. Deshalb haben wir die flüssigen Mittel möglichst sicher angelegt; mehr als die Hälfte der derzeit nicht benötigten Liquidität haben wir in Wertpapieren inländischer staatlicher Emittenten angelegt.

Nun zur Bilanz: Wir führen Ihr Unternehmen, meine Damen und Herren, mit einer Zielgröße, die Sie aus der Bilanz ableiten können: Wir wollen das Eigenkapital je Aktie im langjährigen Durchschnitt um einen Satz steigern, der die Kosten des Eigenkapitals übersteigt. Im vergangenen Jahr ist uns das, wie schon erwähnt, wiederum gelungen. Wir sind in das abgelaufene Geschäftsjahr mit einem Eigenkapital je Aktie von 17,90 Euro gestartet. Davon war die Ausschüttung von 0,40 Euro je Aktie abzuziehen, die im März 2009 erfolgte, also 17,50 Euro.

Ein Jahr später, am 31. Oktober 2009, betrug das Eigenkapital je Aktie 18,94 Euro. Daraus errechnet sich ein Anstieg um 1,44 Euro je Aktie – dies entspricht der schon erwähnten positiven Veränderung von 8,2 Prozent.

Die Struktur unserer Bilanz hat sich nicht wesentlich verändert: Auf der Aktivseite übersteigen die flüssigen Mittel – zum 31. Oktober 2009 rund 124 Millionen Euro – inzwischen den Wertansatz der Finanzanlagen von rund 107 Millionen Euro. Dies ist das Ergebnis einer Reihe sehr erfolgreicher Veräußerungen, nicht nur 2009, sondern auch in den Jahren zuvor, aber auch der Investitionszurückhaltung, die wir uns in den Zeiten des Booms auferlegt haben.

Auf der Passivseite dominiert mit 89 Prozent das Eigenkapital. Das Fremdkapital verteilt sich auf Anteile in Fremdbesitz und Rückstellungen. Bankverbindlichkeiten bestehen nicht.

Meine Damen und Herren,

Ihr Unternehmen ist somit äußerst solide finanziert. Das ist in der aktuellen wirtschaftlichen Situation ein unschätzbare Vorteil. Ich gehe darauf gleich näher ein, wenn ich mich mit den Aussichten für Ihr Unternehmen beschäftige.

Doch zunächst zur Ausschüttung, die wir Ihnen vorgeschlagen haben.

In den vergangenen Jahren hatten wir mehrfach betont, dass wir mit unserer Dividendenpolitik zwei Ziele verfolgen: Wir wollen Sie als Eigentümer des Unternehmens angemessen am Unternehmenserfolg beteiligen. Zugleich wollen wir versuchen, die Wirkung der starken Volatilität unseres Geschäfts auf unseren Aktienkurs etwas abzufedern. Wir haben deshalb aus den gewaltigen Cashflows der vergangenen Jahre nicht nur Dividenden gezahlt, sondern ausdrücklich als Sonderdividenden bezeichnete Ausschüttungen geleistet. Auf diese Weise, also durch Dividenden und Sonderdividenden, sind Ihnen, verehrte Aktionärinnen und Aktionäre, in den vergangenen fünf Jahren rund 116 Millionen Euro zugeflossen. Wenn wir unterstellen, dass Sie der vorgeschlagenen Ausschüttung zustimmen, kommen noch einmal knapp 14 Millionen Euro hinzu.

Um die Bilanz den Investitionserfordernissen anzupassen, haben wir in den vergangenen fünf Jahren zusätzlich knapp 90 Millionen Euro für Aktienrückkäufe aufgewendet und auf diesem Weg den Aktionären zurückgegeben. Übrigens zu einem Durchschnittskurs von 17,58 Euro, also deutlich unter dem aktuellen Wert des Eigenkapitals je Aktie.

Insgesamt 217,6 Millionen Euro an Dividenden, Sonderdividenden und Aktienrückkäufen seit 2004 – das sind 93 Prozent des Eigenkapitals, das uns zu Beginn des Geschäftsjahres 2004/2005, nach der jüngsten Kapitalerhöhung, zur Verfü-



gung stand. Und obwohl wir diese immense Summe ausgekehrt haben, wird das Eigenkapital auch morgen, nach Ausschüttung, rund zehn Prozent höher sein als vor fünf Geschäftsjahren. Diese Rechnung verdeutlicht noch einmal, wie erfolgreich das Investment-Team der Deutschen Beteiligungs AG war.

Den Investoren unserer Parallelfonds konnten wir übrigens vergleichbare Cashflows bescheren. Entsprechend angesehen sind wir als Fondsmanager.

Wenn wir, Aufsichtsrat und Vorstand, Ihnen jetzt vorschlagen, 40 Eurocent je Aktie an Dividende sowie eine Sonderdividende von 60 Eurocent je Aktie, zusammen also 1,00 Euro je Aktie oder insgesamt rund 13,7 Millionen Euro auszuschütten, ist das das Ergebnis der Anwendung unserer Dividendenpolitik: Wie bisher orientieren wir uns am aktuellen Zinsniveau und dem Wert des Eigenkapitals je Aktie: 40 Eurocent bezogen auf 18,94 Euro, das sind gut zwei Prozent, also etwas mehr als das, was man im vergangenen Jahr am Geldmarkt erzielen konnte. Die Sonderdividende hat ihre Berechtigung in den erfolgreichen Veräußerungen des vergangenen Geschäftsjahrs.

Ein Euro je Aktie, meine Damen und Herren, das entspricht auf Basis des Durchschnittskurses des Geschäftsjahres 2008/2009 einer Ausschüttungsrendite von mehr als acht, auf Basis des aktuellen Kurses einer Rendite von rund fünf Prozent.

Mit einem Blick auf den Kursverlauf möchte ich den Bericht über das Geschäftsjahr 2008/2009 abschließen.

In diesem Jahr fällt mir das leicht, denn nahezu sämtliche Vergleiche fallen positiv für uns aus. Egal, ob wir das vergangene Geschäftsjahr betrachten oder einen Fünf- oder einen Zehnjahreszeitraum, egal, ob wir uns mit anderen börsennotierten Private-Equity-Gesellschaften oder mit den deutschen Marktindices messen – die Aktie Ihrer Gesellschaft liegt fast immer an der Spitze.

Mancher mag sich noch an die Hauptversammlung im vergangenen Jahr erinnern: Im März 2009 hatte ich Ihnen nahe gelegt, dass unsere Aktie bei dem damaligen Kurs von 10,20 Euro ein klarer Kauf sei. Als Begründung hatte ich unter anderem den hohen Bestand an liquiden Mitteln je Aktie genannt, der damals rund 80 Prozent des Aktienkurses betragen hat. Ich hatte vorgerechnet, dass man das Portfolio der Deutschen Beteiligungs AG mit einem großen Abschlag erwerben könne und daraus Wertsteigerungschancen erwachsen müssten. Dass haben ganz offensichtlich viele Anleger auch so gesehen. Der Börsenumsatz unserer Aktie seit März 2009 bis heute entspricht ungefähr der Hälfte unserer Aktien und unter Ihnen dürften also viele neue zufriedene Aktionäre sein!

Nun zum laufenden Geschäftsjahr und zu den Aussichten darüber hinaus. Die Zahlen für das erste Quartal haben wir vergangene Woche veröffentlicht. Den

Konzernüberschuss von 9,3 Millionen Euro verdanken wir ganz überwiegend dem Stimmungswandel an den Börsen zwischen Ende Oktober und Ende Januar. Der Kurs der Homag-Aktie stieg um 31 Prozent und gibt uns einen positiven Bewertungsbeitrag von knapp sieben Millionen Euro. Wie im Zwischenbericht schon erläutert, beobachten wir insgesamt eine Verbesserung der Projekt- und Auftragslage bei den meisten unserer Unternehmen.

Der Quartalsüberschuss führt zu einem Anstieg des Eigenkapitals um 0,68 Euro auf 19,61 Euro je Aktie; dies entspricht einem Plus von 3,8 Prozent nach den ersten drei Monaten des Geschäftsjahres.

Was bedeutet dieses Ergebnis für das ganze Geschäftsjahr 2009/2010? Gerade das erste Quartal des laufenden Geschäftsjahres hat gezeigt, dass kurzfristige Ergebnisprognosen unserem Geschäftsmodell nicht gerecht werden: Wie sich der Kurs der Homag-Aktie und damit der Wert dieses Investments entwickeln werden, können wir nicht vorhersehen. Dies gilt insgesamt für die Bewertungsverhältnisse an den Kapitalmärkten, die in die Ermittlung des Wertes unserer Beteiligungen eingehen. Insgesamt mehren sich die Zeichen einer – wenn auch langsamen – wirtschaftlichen Erholung. Dies spricht für eine grundsätzlich positive Wertentwicklung auch unserer Portfoliounternehmen.

Freilich sollten Sie, verehrte Aktionäre, für dieses und wohl auch für das kommende Jahr, keine außergewöhnlich guten Ergebnisse erwarten. Der hohe Anteil flüssiger Mittel, den wir nach den erfolgreichen Veräußerungen in der Bilanz tragen, verwässert bis auf weiteres die Rendite auf das Eigenkapital.

Denn vor uns liegt jetzt eine Zeit des Säens. Mit neuen Beteiligungen müssen wir die Basis für die Wertsteigerungen der kommenden Jahre und die folgenden möglichst erfolgreichen Veräußerungen schaffen. Die hohen liquiden Mittel, die eine nur sehr geringe Rendite erwirtschaften, haben kurzfristig einen verwässernden Einfluss auf unsere Eigenkapitalrendite, andererseits werden wir uns darauf konzentrieren, diese Mittel in erfolgreiche Beteiligungsengagements zu investieren.

Meine Kollegen und ich sind fest davon überzeugt, dass die Nachfrage nach dem, was wir anbieten können, weiter steigen wird: 2010 und 2011 werden Jahre hohen Eigenkapitalbedarfs. Dazu muss man kein Prophet sein – ein Blick auf die aktuellen Schlagzeilen belegt diese Einschätzung.

Woher kommt dieser Bedarf, und warum erwachsen daraus Chancen für uns, Ihre Deutsche Beteiligungs AG?

Der Chef des BDI hat lautstark vernehmen lassen, zahlreiche Unternehmen des deutschen Mittelstands haben hohen Eigenkapitalbedarf. Die Krise hat in manchem Unternehmen die ohnehin traditionell knappe Eigenkapitalbasis angegriffen.

Wenn nun die Konjunktur wieder anzieht, muss das Wachstum finanziert werden. Banken, so ist den zahlreichen öffentlichen Klagen und Hilferufen einzelner Unternehmen oder ganzer Branchenverbände zu entnehmen, zeigen sich offenbar recht zugeknöpft: Wenn Fremdkapital nicht zur Verfügung steht, kann Eigenkapital in die Bresche springen.

Hinzu kommt: In den kommenden vier Jahren stehen rund fünf Milliarden Euro zur Refinanzierung an, die in den vergangenen Jahren als Mezzanine-Kapital, also als Eigenkapitalersatz, von Banken an mittelständische Unternehmen herausgereicht wurden. Prolongierungs- bzw. Refinanzierungsangebote für diese Mezzanine-Darlehen gibt es derzeit fast nicht. Auch dies wird die Nachfrage nach Eigenkapital antreiben und uns attraktive Transaktionsmöglichkeiten eröffnen. Wir erwarten, dass viele Mittelständler deshalb bereit sind, Private-Equity-Investoren als neue Gesellschafter zu akzeptieren.

Allerdings werden die meisten dieser Gespräche nicht zu klassischen Buy-outs führen: Minderheitsbeteiligungen, wie wir sie bis in die neunziger Jahre sehr erfolgreich strukturiert haben, werden zurückkehren.

Wie Sie vielleicht heute Morgen in der Zeitung gelesen haben, haben wir auf die neue Marktlage mit einer Verbreiterung unseres Produktangebots reagiert: Aus unserer eigenen Bilanz stehen zunächst 100 Millionen Euro für solche Wachstumskapitalbeteiligungen zur Verfügung. Darüber hinaus verhandeln wir mit potenziellen Investoren, die über einen parallel investierenden Fonds mindestens weitere 100 Millionen Euro bereitstellen werden. Insgesamt werden so für die kommenden Jahre mindestens 200 Millionen Euro für Beteiligungen an etablierten Unternehmen des deutschen Mittelstands zur Verfügung stehen.

Wir sind aber auch optimistisch, dass sich der zuletzt sehr schwache Buy-out-Markt wieder beleben wird. Warum? In den Boomjahren 2006 und 2007 wurden Unternehmen mit völlig unangemessener Kapitalstruktur, also deutlich zu viel Fremdkapital, von Finanzinvestoren erworben. Einige davon werden in diesem und im kommenden Jahr wieder auf den Markt kommen. Allerdings zu einem niedrigeren, man kann auch sagen: zu einem angemessenen Preis, der eine Weiterentwicklung dieser Unternehmen und eine entsprechende Wertsteigerung gestattet. Und ebenso, wie manch mittelständisches Unternehmen seine Kapitalknappheit durch Aufnahme neuer Gesellschafter zu beheben suchen wird, werden sich größere Konzerne von Einheiten trennen, um Liquidität zu generieren und die Verschuldung zu verringern.

In dieser Situation wird Private Equity seine wichtige volkswirtschaftliche Rolle gut ausspielen können – wir Finanzinvestoren sind der Kapitalmarkt für Unternehmen, denen die Börse nicht zugänglich ist.

Trotz Strategieanpassung – an einem werden wir allerdings unbedingt festhalten: an unseren bewährten Investitionskriterien. Ich habe sie Ihnen an dieser Stelle schon mehrfach vorgetragen. Deshalb zähle ich sie heute nur noch einmal kurz auf: Wir mögen Unternehmen, die

- in ausgewählten Branchen, unseren „Kernsektoren“
- eine besonders gute Marktstellung haben,
- möglichst weltweit präsent sind und die – nicht zu vergessen –,
- ein starkes, unternehmerisch denkendes und agierendes Management haben.

Wir erwarten ein deutlich attraktiveres Investitionsangebot als in den beiden vergangenen Jahren. Wir sind darauf gut vorbereitet:

- Mit der Erfahrung aus mehreren Investitionszyklen,
- einem engagierten und erfolgreichen Investment-Team sowie
- einer starken Bilanz, also ausreichend Investitionsmitteln.

Wir sind deshalb außerordentlich zuversichtlich, den erfolgreichen Weg Ihrer Gesellschaft fortsetzen zu können, und ich bitte Sie dafür um Ihr Vertrauen!

Gestatten Sie mir bitte noch einige kurze Erläuterungen zur Tagesordnung, die in diesem Jahr besonders lang ausgefallen ist. Das liegt unter anderem daran, dass wir zwei neue Aufsichtsratsmitglieder wählen müssen – dazu komme ich gleich – und dass wir die zuvor jeweils für fünf Jahre erteilten Ermächtigungen zur Schaffung neuen Kapitals und zur Ausgabe von Options- und Wandelschuldverschreibungen erneuern müssen. Das sind die Punkte 8 und 9 der Tagesordnung. Diejenigen, die schon vor fünf Jahren Aktionäre der Deutschen Beteiligungs AG waren, werden sicher bemerkt haben, dass wir dieses Mal die Möglichkeit eines Bezugsrechtsausschlusses im Zuge einer Kapitalerhöhung beschränkt haben, und zwar auf 20 Prozent des Grundkapitals. Wir sind damit den Wünschen etlicher Aktionärsvertreter nachgekommen. Allerdings erheben manche internationale Investorenvertreter den Anspruch, es dürfe überhaupt keinen Bezugsrechtsausschluss geben. Sich auf diese Forderung einzulassen, wäre nach unserer Auffassung nicht im Interesse der Gesellschaft und damit ihrer Aktionäre. Denn eine Kapitalerhöhung durch Sacheinlage zum Beispiel wäre ohne Bezugsrechtsausschluss gar nicht möglich.

Ebenso wie an diesem Punkt werden wir auch an anderer Stelle den jüngsten Forderungen nachkommen, die in Ihrem Namen, verehrte Aktionärinnen und Aktionäre erhoben werden. Wir werden uns am sogenannten Carbon Disclosure-Projekt beteiligen. Die großen Investmentfondsgesellschaften erwarten, dass alle Aktiengesellschaften dokumentieren, in welchem Maß sie die Umwelt mit Kohlendioxid belasten. Ungeachtet des wissenschaftlichen Streits um alles, was mit „Klimawandel“ zu tun hat, und vor allem ungeachtet der Tatsache, dass unser Emissionsausstoß sicherlich sehr überschaubar ist, haben wir uns entschlossen, die entsprechenden Daten zu erheben und zu melden. Wir hoffen auf diesem Weg auch zu

erreichen, dass uns künftig alle Investoren uneingeschränkt und ohne Vorbehalte die Entlastung aussprechen können.

Zurück zur Tagesordnung: Unter Punkt 7 bitten wir Sie wieder um die Ermächtigung, eigene Aktien erwerben und zu bestimmten Zwecken verwenden zu dürfen. Die Ermächtigung orientiert sich an denen der vergangenen Jahre.

Wir bitten um die Ermächtigung ungeachtet der Tatsache, dass wir von der vorhandenen und noch gültigen bisher keinen Gebrauch gemacht haben und ein Aktienrückkauf gegenwärtig nicht auf der Agenda steht. Es ist, wenn Sie so wollen, eine Vorratsermächtigung – wir müssen unseren Werkzeugkasten vollständig ausrüsten, um jederzeit handlungsfähig zu sein. Die vergangenen Jahre haben gezeigt, in welcher verantwortungsvollen Form wir diese Ermächtigungen genutzt haben.

Unter Punkt 10 der Tagesordnung werden in jeweils einzelnen Abstimmungen Satzungsänderungen vorgeschlagen. Wir wollen unsere Satzung an ein neues Gesetz anpassen, das uns auch schon in der Hauptversammlung des vergangenen Jahres beschäftigt hat. Das „ARUG“, also das Aktionärsrechterichtlinie-Umsetzungsgesetz setzt im Wesentlichen Vorgaben des Europarechts in deutsches Recht um. Die Satzungsänderungen vollziehen nach und machen praktikabel, was das Gesetz verlangt.

Gestatten Sie mir bitte, angesichts der teilweise sehr ausführlichen Begründungen in der Tagesordnung an dieser Stelle darauf zu verzichten, weitere detaillierte Ausführungen zu den Tagesordnungspunkten zu machen.

Ich möchte stattdessen die Gelegenheit nutzen, den beiden ausscheidenden Mitgliedern unseres Aufsichtsrats zu danken. Sie beide, Herr Dr. Binder und Herr Prof. Leister, haben unser Unternehmen sehr lange mit großem Sachverstand und konstruktivem Rat begleitet: Dr. Binder kam 1995 in unseren Aufsichtsrat, Prof. Leister bereits 1988. Dass Sie beide nun ausscheiden, hat nichts damit zu tun, dass Sie der Deutschen Beteiligungs AG überdrüssig geworden wären. Es ist vielmehr eine Konsequenz aus der immer stärkeren Formalisierung der Corporate Governance. Der Deutsche Corporate-Governance-Kodex, dem wir uns alle im Interesse der Aktionäre und der Aktienkultur unterwerfen müssen, verlangt eine Altersgrenze für die Mitglieder des Aufsichtsrats. Wir alle bedauern sehr, dass Sie unseren Aufsichtsrat nun verlassen, andererseits wissen wir, dass sich unsere Wege auch zukünftig kreuzen werden.

Vorstand, Aufsichtsrat und Aktionäre haben allen Anlass, Ihnen beiden für das hohe Engagement zu danken, mit dem sie ihre Aufgaben in unserem Aufsichtsrat versehen haben. Ich bin sicher, meine Damen und Herren, dass ich auch in Ihrem Namen spreche, wenn ich Herrn Dr. Binder und Herrn Prof. Leister alles Gute für die Zukunft wünsche.

Meine Damen und Herren,

2008 haben wir Ihnen mit der Einladung zur Hauptversammlung zum ersten Mal einen Gutschein zum Besuch einer Ausstellung in der Kunsthalle Schirn zugesandt. Wir setzen unser Engagement als „Freunde und Förderer der Schirn“ in derselben Weise fort. Wir lassen uns dabei von zwei Motiven leiten: Alle, die nicht aus Frankfurt und Umgebung kommen, möchten wir auf die Kunsthalle Schirn und die stets hervorragenden Ausstellungen aufmerksam machen, die dort zu sehen sind. Als Unternehmen mit Sitz in Frankfurt am Main wollen wir unseren Standort durch die Förderung einer seiner wesentlichen Kultureinrichtungen unterstützen. Meine Kollegen und ich hoffen, dass Sie von dem Angebot regen Gebrauch machen und wünschen Ihnen Freude bei der Betrachtung der Bilder des Impressionisten Georges Seurat.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. Meine Kollegen und ich stehen Ihnen nun gerne zur Beantwortung Ihrer Fragen zur Verfügung.